©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

	Heu, Grummet, Klee				Wein, Obst			
	Ernte	Bedarf	Überfluß	Mangel	Ernte	Bedarf	Überfluß	Mangel
Hámor és tó-Hammerteich	150	150	—	—	8	8	—	—
Kobfalva-Kogl	60	100	—	40	30	30	—	—
Hosszuszeg-Langeck	540	540	—	—	60	60	—	—
Léka-Lockenhaus	400	400	—	—	20	20	—	—
Létér-Lebenbrunn	30	40	—	10	40	40	—	—
Rendek-Liebing	155	155	—	—	40	40	—	—
Máriafalva-Mariasdorf	600	600	—	—	100	100	—	—
Pörgölény-Pilgersdorf	700	700	—	—	10	10	—	—
Lantosfalva-Bubendorf	223	600	—	377	20	20	—	—
Ujvörösvágás-Redlschlag	80	100	—	20	10	10	—	—
Mencsér-Rettenbach	300	300	—	—	10	10	—	—
Rőt-Rattersdorf	140	140	—	—	40	40	—	—
Kőpatak-Steinbach	39	39	—	—	8	8	—	—
Edeháza-Stuben	200	200	—	—	8	8	—	—
Salamonfalva-Sallmannsdorf	200	200	—	—	30	30	—	—
Háromsátor-Dreihütten	100	100	—	—	4	4	—	—
Üveghuta-Glashütten bei Schlaining	140	170	—	30	8	8	—	—
Vágod-Holzschlag	232	464	—	232	30	30	—	—
Fehérpatak-Tauchen	140	140	—	—	10	10	—	—

Das Fischgrab von Zelem-Deutschkreutz

Von Alfred Zistler, Eisenstadt

Nur vereinzelte Gedenktafeln, verfallene Tempel und Friedhöfe erinnern an eine Volksgruppe in unserem Heimatland, die eine wichtige kulturgeschichtliche Aufgabe erfüllte. Es gibt jedoch nur mehr wenige betagte „burgenländische" Juden, die —über die ganze Welt zerstreut — noch Sehnsucht nach der alten Heimat haben. Nach ihrem Tod wird ein bedeutendes Kapitel jüdischer, aber auch mitteleuropäischer Geschichte unwiederbringlich ihren Abschluß finden.

Es erscheint daher wichtig, daß auch die scheinbar unbedeutendsten und kleinsten Details aus dem Leben und der Mentalität dieses Volkes der Nachwelt erhalten bleiben.

1970 erschien im Verlag OLAMENU — Tel Aviv das „Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes" von Hugo Gold[1].

1 Im April 1967 erhielt ich einen Brief von Hugo Gold aus Tel Aviv mit dem Ersuchen, für das von ihm geplante „Gedenkbuch der untergegangenen Judengemeinden des Burgenlandes" den Beitrag über Deutschkreutz — Zelem zu schreiben.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Auf Seite 75 dieses Buches schildert der vor kurzem in London verstorbene ehemalige Direktor des Burgenländischen Landesmuseums Alfons Barb[2] folgende eigentümliche Geschichte.

„Zwecks Ausgrabung einer römischen Villensiedlung hielt ich mich 1928 einige Wochen in Deutschkreutz auf. Der seit langem dort ansässige Apotheker[3] (selbst Nichtjude und liberal eingestellt) erzählte mir allerlei über die Judengemeinde daselbst, was mich ja interessieren dürfte. Die merkwürdigste Geschichte, an die er sich noch selbst erinnerte, war die Sache mit dem sprechenden Fisch, der im Judenfriedhof begraben sei. An einem Freitag hätte ein für das altübliche Sabbatfestmahl bereitgehaltener lebender Fisch, als man ihn tötete, zum Entsetzen der anwesenden Familie „Schema Jisroel" ausgerufen. An ein Zubereiten und Verspeisen war natürlich nicht mehr zu denken und nach längeren Beratungen hätte man den Fisch im Judenfriedhof begraben. Er wußte auch den Namen der betreffenden Familie und, da ich ungläubig der Sache nachgehen wollte, erbot er sich, mich in das Haus derselben zu führen. Ich habe am selben Tag die Einzelheiten ebenso wie den Familiennamen der damals etwa vierzigjährigen Frau, der er mich vorstellte, in mein Tagebuch niedergeschrieben, das leider meine Auswanderung nicht überlebte. Aber ich erinnere mich noch ganz klar, daß mir diese Frau nicht nur das aufregende Erlebnis, bei dem sie anwesend gewesen war, voll bestätigte, sondern mich auch auf den Friedhof führte und mir in einer Ecke desselben die genau Stelle des — nicht an der Oberfläche gekennzeichneten — Fischgrabes zeigte.

Erst viel später ließ ich mir sagen, daß diese „Wandersage" auch in anderen, viel älteren Judenfriedhöfen (so, wenn ich mich recht erinnere, Wien und Prag?) lokalisiert erscheint. Aber ist es nur eine Sage? Im Falle Deutschkreutz hatte ich nicht den geringsten Grund, an der Aussage aus eigenem Erlebnis meiner Gewährsperson zu zweifeln. Der einzige Zweifel, der mir möglich erschien, war, daß irgend ein vom Fische ausgehendes Geräusch ähnlich zu klingen schien wie „Schema Jisroel" und von den Hörern so gedeutet wurde; vielleicht hatten auch sie einmal von dieser Wandersage gehört und waren, bewußt oder unbewußt, davon beeinflußt? Ich weiß sonst keine Erklärung für diesen Vorfall oder für die ähnlichen „Sagen";

---

2 Das wissenschaftliche Ansehen Dr. Alfons Barbs wird dadurch beleuchtet, daß bei der Austreibung der burgenländischen Juden im Jahre 1938 vom Beauftragten für die kulturellen Fragen, Dr. Koller, ein Aufschub von 2—3 Monaten erbeten wurde, da er als Prähistoriker reiches Material aus der germanischen Vorzeit des Burgenlandes in Grabfunden geborgen hatte, das nachweisen könne, daß „jegliche Ansprüche anderer Nationen an dieses Gebiet der deutschen Ostmark aus kulturellen Erwägungen hinfällig sind" (Herbert Rosenkranz, Verfolgung und Selbstbehauptung, die Juden in Österreich 1938 — 1945, Seite 153, Verlag Herold Wien 1978).

3 Apotheker Mag. pharm. Fritz Göllner, Ehrenbürger von Deutschkreutz, verdienstvoll um die Angliederung des Burgenlandes an Österreich, gestorben 1964, Ehrengrab im Friedhof Deutschkreutz.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

sie wären der Aufmerksamkeit eines befugten jüdischen Volkskundlers wert Sollte der sprechende Fisch im Sinne kabbalistischer[4] Ideen (Fische haben keine Augenlider, ihre Augen sind daher stets offen) warnend zur Buße auffordern?"

Nachforschungen und Befragungen

Gelegentlich meiner Besuche in Deutschkreutz plaudere ich mit Leuten, die aus ihrer Erinnerung noch manches über die Juden hervorholen. So stieß ich auch auf einen Sohn des am 29. Mai 1923 verstorbenen Franz Hummel[5]. Franz Hummel war bis zu seinem Tod ein Angestellter der jüdischen Kultusgemeinde von Deutschkreutz gewesen. Er gehörte dem christlichen Volksteil an und verrichtete die verschiedenen Dienstleistungen in der Kille, besonders in der Synagoge und im jüdischen Friedhof. Die Witwe und der Sohn des Genannten führten nach dessen Tod seine Agenden in der Kultusgemeinde weiter, bis alle Juden ausgesiedelt waren. — Während dieses Gesprächs mit dem alten Mann fiel mir die Schilderung des Fischgrabes durch Barb ein. Vielleicht, dachte ich mir, kann ein Mann wie dieser authentische Angaben aus seiner Erinnerung über diese höchst merkwürdige Begebenheit machen. So nebenbei erwähnte ich dann das Stichwort „Fischgrab" in der geringen Hoffnung, darauf ein Echo zu finden. Dieser Mann war ja immerhin ein einfacher Hilfsarbeiter ohne höhere Schulbildung und Kenntnis eines so ausgefallenen volkskundlichen Themas. Bestenfalls hatte er die sechsklassige ungarisch-deutsche Volksschule absolviert, wie dies in seiner Jugend üblich war.

Zu meinem größten Erstaunen begann er aber sofort sehr angeregt zu erzählen, was ich hier dem Inhalt nach getreu wiedergebe. An der Authentizität des Berichtes scheint kein Zweifel möglich. Da seit dem Ereignis schon rund 60 Jahre vergangen sind, kann es wohl schriftlich festgehalten werden als religionsgeschichtlich und kulturhistorisch interessantes Mosaiksteinchen.

Ein Augenzeugenbericht aus Deutschkreutz

Im Hof des Hauses, das neben dem Wohnhaus des Komponisten Karl Goldmark liegt, und dessen Eigentümer seinerzeit der getaufte Jude Prof. Dr. Hantos war[6], befand sich die Werkstätte und die Wohnung des Schustermeisters Salomon (oder Alexander) Wittmann, geb. 1888 in Deutschkreutz. Seine Frau hieß Irene und war eine ge-

---

4 Bedeutet: Überlieferung. Mittelalterliche jüdische Mystik, aus Spanien kommend, Hauptwerk ist der Sohar (= Glanz). Setzt solide Ausbildung in der Kenntnis der mosaischen Religion voraus, da sie auf einer komplizierten Bibelinterpretation basiert. Siehe „Neues von Salcia Landmann", Seite 294, Verlag Herbig, München 1972.

5 Gemeindearchiv Deutschkreutz

6 Mündliche Auskunft von Josef Draganits, Deutschkreutz. Das Haus steht noch und wird bewohnt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

borene Neubauer, geb. 1890 in Dobrony, eine Schwester des Süßwarenladenbesitzers Neubauer Wolf. Dieses Ehepaar hatte am 30. April 1919 in Deutschkreutz geheiratet und erwartete, wahrscheinlich im Jahr 1921, wie sich noch ältere Deutschkreutzer erinnern, ein Kind. Nach der Geburt dieses Kindes herrschte große Ratlosigkeit und Niedergeschlagenheit, ja das bedrückende Bewußtsein des Ehepaares, von Gott gestraft zu sein: Ihr Kind hatte nämlich die Gestalt eines Fisches[7]. Was sollte man mit der mißgebildeten Leibesfrucht anfangen? Vor allem : Mußte man es nicht als Strafe Gottes ansehen? Eine gläubige jüdische Familie erhoffte sich ja von gesunden Söhnen die Gnade des Allmächtigen im Hinblick auf das Kommen des Messias.

Gegen Abend — es dürfte sich um einen Freitag gehandelt haben — rief nun das Ehepaar Wittman den Friedhofswärter Franz Hummel ins Haus und übergab ihm die Mißgeburt, damit er sie im jüdischen Friedhof begrabe. Dieser trug den „Fisch" in einem Buckelkorb zum Judenfriedhof, hob dort ein kleines Grab aus und begrub den Fisch auftragsgemäß. Frau Hummel und ihre beiden Söhne, die damals im halbwüchsigen Alter waren, hörten ein Wimmern und Weinen aus dem Korb, das wie von einem menschlichen Baby klang. Die Neugier der Buben war natürlich sehr groß und sie wollten das weinende Wesen sehen, doch der Vater zeigte es ihnen nicht. Daher standen sie in der Nacht auf, schlichen aus dem Haus, öffneten das nicht tiefe Grab und betrachteten den „Fisch", der nicht mehr lebte.

Das Aussehen war folgendermaßen: Der Kopf war wie mit Fischschuppen bedeckt, hatte herausquellende offene Augen und einen Mund wie ein Fischmaul. Der übrige Körper war ohne Schuppen, hatte eine glatte menschliche Haut, die Arme waren nur Stummel, nicht voll ausgebildet und ohne Hände, beide Beine und Füße der ganzen Länge nach zusammengewachsen, sodaß die unteren Extremitäten wie ein Fischschwanz mit Schwanzflossen aussahen.

So könnte das Fischbaby von Deutschkreutz-Zelem ausgesehen haben.

Die Frage, die sich Barb 1928 stellte, wäre damals einer Lösung sehr nahe gewesen. Die Antwort bang der Judenfriedhof von Zelem.

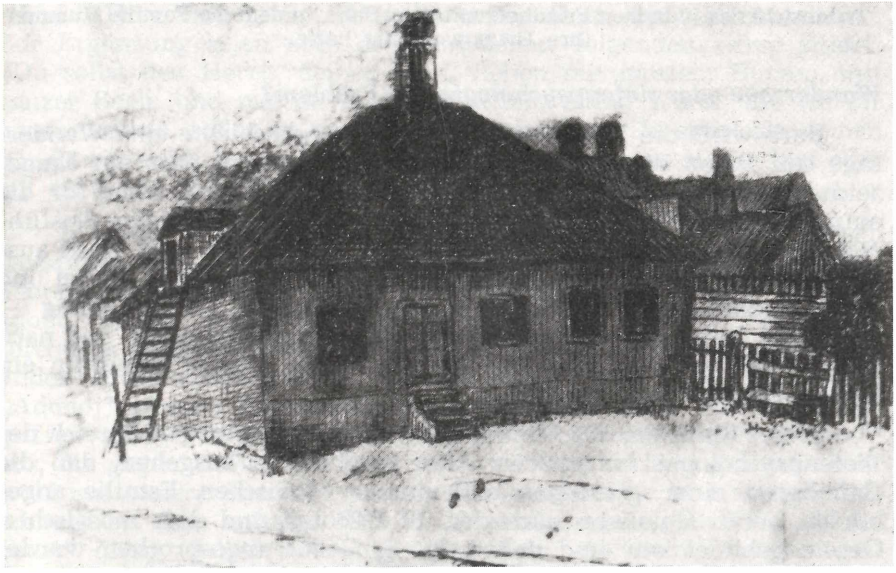
---

7 Diese Version wurde damals von der Ortsfama kolportiert, woran sich einige Deutschkreutzer noch heute erinnern.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Judenfriedhof von Zelem

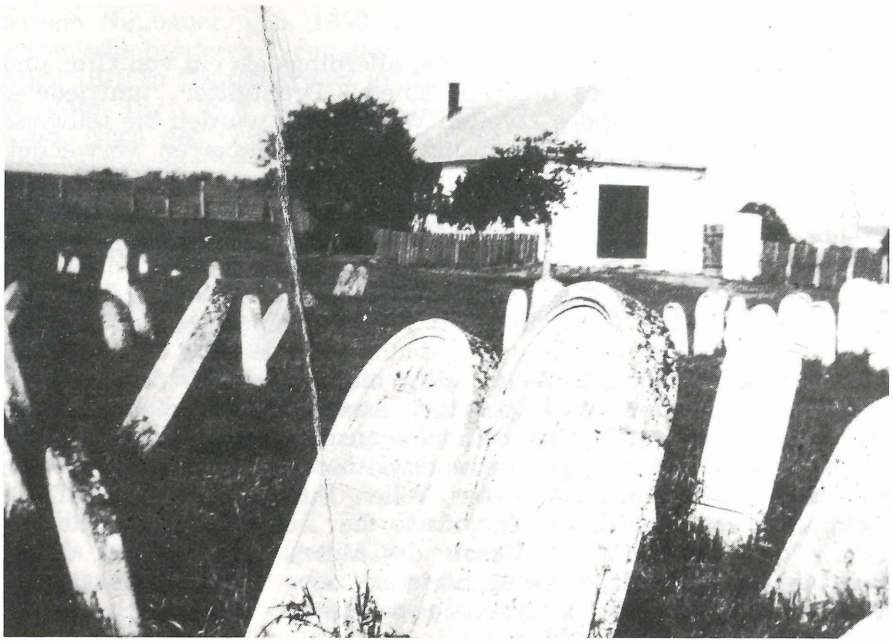
Dieser existiert zwar noch heute, allerdings als ein von Gras und Sträuchern bewachsenes und mit einem Drahtgitter umfriedetes Grundstück. Am Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die teilweise schönen Grabsteine zur Errichtung von Panzersperren verwendet, dann aber in die Erdgräben des Ostwalles geworfen und zugeschüttet. 1759 hatte die Esterhazysche Herrschaft den Juden von Deutschkreutz die Genehmigung zur Errichtung eines Friedhofes am südwestlichen Ortsrand gegeben, nahe der christlichen Begräbnisstätte[8]. Im Grundbuch scheint er unter Einlagezahl 38, Ried Mitterfeld, Grundstücknummer 4760, mit einem Flächenausmaß von 7628 m² auf. Diese relativ große Ausdehnung läßt auf die Bedeutung der jüdischen Gemeinde Deutschkreutz-Zelem nicht nur hinsichtlich der Bevölkerungszahl, sondern auch der geistigen Ausstrahlung schließen. Zelem war tatsächlich eine streng orthodox ausgerichtete Judengemeinde mit einer großen Synagoge, die eine weitberühmte Talmudschule besaß, an der Studenten aus allen Teilen Europas studierten. Diese Talmudschule beeinflußte sehr stark die Ausrichtung der Judenschaft von Zelem auf das Gesetz des Moses. Der Friedhof diente der Bestattung von Ortsangehörigen, aber auch Verstorbene vieler Orte Westungarns wurden hier beigesetzt.



Die Jeschiwa (Talmudhochschule), geistiges Zentrum der Judengemeinde von Zelem. Zeichnung von Mida Huber.

8 Gratian Leser, Ortschronik von Deutschkreutz, maschingeschrieben und gebunden, Seite 292, im Gemeindeamt Deutschkreutz aufliegend.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



Teilansicht des jüdischen Friedhofs mit dem Haus, in dem die Familie Hummel ihre Dienstwohnung hatte.

Wandersage oder tiefenpsychologisches Problem?

Barb wirft die Frage auf, ob diese Fischgeschichte eine Wandersage sei. Schon die Tatsache, daß er hinter diesen Satz ein Fragezeichen setzt, läßt vermuten, daß er diese Erklärung nicht für die einzig mögliche hält. Mit gutem Grund, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden. — Er fügt hinzu, irgend ein vom Fisch ausgehendes Geräusch schien ähnlich zu klingen wie Schema Jisroel und damit menschlicher Artikulation zu entsprechen. Die schleimig — wässerige Substanz, die ein aus dem Wasser genommener und nach seinem Element schnappender Fisch ausstößt, könnte immerhin ein solches Geräusch verursachen.

Dieses Sprechen des Fisches scheint aber eher in den Bereich der Tiefenpsychologie zu gehören. Man muß davon ausgehen, daß die Beteiligten einer gläubigen orthodox — jüdischen Familie angehörten, deren Gewissen nach den 10 Geboten und dem mosaischen Gesetz gebildet war und daher das 5. Gebot angesprochen wurde: Du sollst nicht töten. Allerdings bezog sich diese Gewissensstimme nicht auf ein zu tötendes Tier, sondern auf ein Wesen, das einem Fisch ähnlich sah und das das Ehepaar Wittmann sowie andere Anwesende auch tatsächlich für einen solchen hielten. Damals kamen die Kinder fast ausschließlich zu Hause zur Welt, nicht wie heute in den Ge-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

burtskliniken, wo Fachärzte eine klärende Auskunft geben können. Vom moralischen Standpunkt aus werden die Wittmanns gewiß exkulpiert gewesen sein, weil sie die menschliche Mißgeburt in ihrer Naivität und auch im momentanen Schreck und in der verständlichen Hilflosigkeit dem Problem gegenüber für einen Fisch hielten. So vermochten sie sie nicht in menschliche Kategorien einzuordnen. Aber die Stimme des Gewissens rührte sich, und so kann diese im Unterbewußtsein Schuldgefühle hervorgerufen haben: Ich habe getötet. Dazu würde die Frage Barbs berechtigt sein: „Sollte der sprechende Fisch . . warnend zur Buße auffordern?". Es könnte also, was jedem gläubigen Juden gleich auf den Lippen lag, wenn er sich in einer ausweglosen Situation befand, einem der Anwesenden, eventuell der Frau, das Wort „Sch'ma Jisroel" unmittelbar über die Lippen gekommen sein.

Was bedeuten nun diese für uns so geheimnisvollen beiden Worte *Sch'ma Jisroel?*

Sie sind der Anfang des Glaubensbekenntnisses der Juden und können im Buch Deuteronomium nachgelesen werden[9]:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה ׀ אֶחָד׃

Die Transkription lautet: Sch'ma Jisroel Jahweh elohenu Jahweh echod. „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein". Zur Ergänzung seien noch die unmittelbar folgenden Verse zitiert: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Kräften. Diese Worte, die ich dir heute vorlege, sollen in deinem Herzen bleiben. Du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, ob du nun zu Hause bist oder auf der Reise, ob du dich niederlegst oder aufstehst"

In einer volkskundlichen Studie[10] erklären die Autoren diesen Ausspruch (allerdings mit einem anderen, aber inhaltlich gleichbedeutenden hebräischen Ausdruck: Sch'ma Jisroel, adonoj elohenu, adonoj echod; der Gottesname Jahwe durfte, um ihn nicht ehrfurchtslos zu gebrauchen, wie es das 2. Gebot fordert, von gläubigen Juden nicht ausgesprochen werden, daher wird „Jahweh" durch „Adonoj" ersetzt) folgendermaßen: „Wenn ein Jude von Angst ergriffen wird, ruft er geradezu instinktiv die Worte „Sch'ma Jisroel" aus, die gegen Unheil schützen sollen". Diese Erklärung würde sehr wohl auf unsere Situation passen. Übrigens dürfte so manchem Zuschauer bei dem anfangs 1979 im Fernsehen gezeigten Film „Holocaust" dieser Ausspruch aufgefallen sein. Als beim Aufstand im

9 Deut. 6, 4—7

10 Jüdische Schwänke, eine volkskundliche Studie von Dr. Max Präger und und Dr. Siegfried Schmitz, Rheinische Verlagsanstalt Wiesbaden 1964, Seite 87.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Warschauer Ghetto eine Gruppe Juden den Keller des Hauses verlassen mußte, von dem aus sie bewaffneten Widerstand geleistet hatte, rief deren Anführer, der Apotheker Weiss, beim Erkennen der Aussichtslosigkeit der Lage und das sichere Ende vor Augen genau diese Worte aus.

Ichthyosis mit Sirenie

Nun stellt sich die Frage, ob solche Mißgeburten in der Medizingeschichte vorkommen. Ich wandte mich also an die gynäkologische Abteilung des Krankenhauses in Eisenstadt und erhielt dort die Auskunft[11], daß ganz selten, aber doch gelegentlich abnorme Föten geboren werden, die eine ähnliche Konstitution aufweisen wie der Fischfötus von Deutschkreutz.

Diese Mißbildungen sind äußerst kurzlebig, weil die Haut schuppenartig verhornt ist und daher nicht atmen kann. Der Fischmund und die hervorstehenden Glotzaugen entstehen dadurch, daß die Haut eine Sprödheit wie eine Hornhaut aufweist und dadurch nicht die nötige Elastizität besitzt, um die Lider und den Mund bewegen zu können. Da die Knochen eines solchen Fötus nicht vollkommen ausgebildet sind, sondern aus Knorpelsubstanz bestehen, geht auch die Verwesung sehr rasch vor sich, sodaß, auch wenn man das Grab heute nach 60 Jahren auffinden und öffnen würde, keine Spur mehr vom „Fisch" vorhanden wäre.

Auf eine schriftliche Anfrage[11] bei der II. Universitätsfrauenklinik in Wien — Vorstand Prof. Dr. H. Husslein, antwortete am 12. März 1979 Univ. Doz. Dr. Anton Schaller schriftlich wie folgt:

„Beim neugeborenen Kind unbekannten Geschlechts aus der erwähnten jüdischen Gemeinde[12] könnte es sich — und ich stimme darin weitgehend mit Ihnen überein —, um eine sogenannte Ichthyosis[13] congenita gravis handeln, somit um die schwerste Form angeborener Verhornungsstörungen, die allenthalben auch als Harlekin-Fetus bezeichnet wird. Auch für die flossenartig ausgebildeten unteren Extremitäten hätte ich aus der Humanteratologie eine Erklärung anzubieten: möglicherweise handelt es sich dabei um eine Fehlbildung aus der teratologischen Reihe der Sirenoide, am ehesten um eine bipodale[14] oder wenn nur ein Fuß ausgebildet war, um eine monopodale Sirenie.

Offen bleibt die Frage, ob im Weltschrifttum bisher die kombinierte Fehlbildung Ichthyosis mit Sirenie beschrieben worden ist.

---

11 Von Dr. Otto Sedlak, Eisenstadt

12 Gemeint ist Deutschkreutz

13 Fischkrankheit (Ichthys, griech., -Fisch)

14 Beide Beine und Füße zusammengewachsen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ich rechne mit Ihrem Verständnis, wenn ich dieser Fragestellung nach der kombinierten Fehlbildung nicht weiter nachgehe, da sich, wie ich glaube, der damit verbundene ungeheuere Aufwand und die erhebliche Mühe, — von den Kosten ganz zu schweigen, in dem in Rede stehenden Fall nicht lohnt. Aus meiner Monographie[15] und einem für das Arbeitsbuch von Herrn Prof. Holzner von mir verfaßten teratologischen Teil lege ich Kopien einfacher Strichskizzen bei, aus denen Fischmaul und Glotzaugen des Harlekin-Fetus und Flossenbildung der unteren Extremität noch am ehesten hervorgeht".

Hier sind diese Strichskizzen:

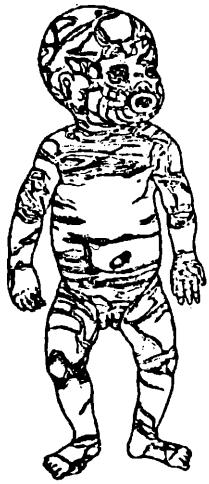
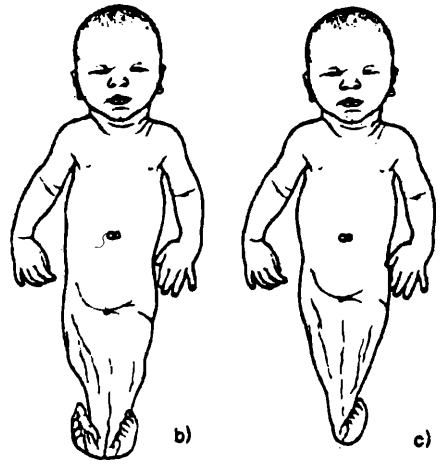


Abb. 29. Ichtyosis congenita gravis (Harlekinfetus)



Sirenoide (sireniforme) Mißbildungen (Sirenoide Monopodie) — apodale Sirenen (b — c)

Auf Grund der vorangehenden wissenschaftlichen Beschreibung der in der medizinischen Literatur vorkommenden Mißbildungen erscheint die naiv-unmittelbar wirkende Erzählung meines Gewährsmannes aus Deutschkreutz in einem realistischen Licht. Es ließe sich nun der Schluß ziehen, daß das Fischgrab von Deutschkreutz einen Fötus barg, bei dem es sich — um Dozent Dr. Schaller zu folgen —

15 A. Schaller, Geburtsmedizinische Teratologie, Verlag Urban und Schwarzenberg, Wien 1975

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Reste der Synagoge nach der Sprengung im Frühjahr 1941

Gedenkstein auf dem Platz der ehemaligen Synagoge

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

tatsächlich um die kombinierte Fehlbildung Ichthyosis mit Sirenie handelt. Damit hätte die Beantwortung der Frage von Barb, die ja den Ausgangspunkt dieser Abhandlung bildete, neben der volkskundlichen und religionsgeschichtlichen Deutung noch einen äußerst seltenen und interessanten humanmedizinischen Aspekt. Vielleicht bereichert dieser Bericht die weitere Forschung auf dem Gebiet der Volkskunde und Religionsgeschichte.

Die Photos der Teilansicht des Judenfriedhofs von Deutschkreutz mit dem Haus, in dem die Familie Hummel wohnte, und vom Tempel stammen von Volksschuldirektor i. R. Anton Zistler.

Das Bild von der Jeschiwa stammt aus dem Bändchen „Stille Pfade" von Mida Huber, Österr. Bundesverlag Wien 1965.

Jolanthe Leser

KRIEG

Er ist nicht Lied auf den Lippen,
Blume hinter dem Ohr:
Angst aus den keuchenden Rippen
Donnern aus erzenem Rohr.

Er ist nicht Sieg und Gewinnen:
Hüben und drüben Verfall.
Und aus des Herzbluts Verrinnen
Klagende Mahnung ins All.

Er kann das Unrecht nicht schlichten,
Das vor ihm drohend entstand.
Wir sind nicht da, um zu richten,
Menschen aus Menschenverstand.

Volk mit den Völkern verwoben,
Hand über Grenzen hinaus,
Herz über Zäune gehoben,
Schützet und segnet dein Haus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Zistler Alfred

Artikel/Article: Das Fischgrab von Zelem-Deutschkreutz 119-129